

umso mehr wird diese These als das Entschuldigende, was sie in Wahrheit ist: die große Lüge von Versailles!

Kaiser Wilhelms 70. Geburtstag.

Der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Graf Westarp, hat im Namen der Fraktion folgendes Telegramm nach Doorn gerichtet: Ew. Kaiserlichen und Königlich Majestät bittet die deutsch-nationale Reichstagsfraktion, in dankbarer Treue ehrerbietige Glückwünsche darbringen zu dürfen. Sie weiß sich mit Ew. Majestät verbunden in der tiefen Trauer über unser vaterländisches Geschick wie auch in dem sieghaften Glauben an eine durch Gottes Gnade große und freie Zukunft des deutschen Volkes.

Die deutsch-nationale Landtagsfraktion hat an den ehemaligen Kaiser in Doorn anlässlich des 70. Geburtstages folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: Mit aufrichtigen Segenswünschen gedenkt Ew. Majestät in altpreussischer Treue die Deutsch-nationale Landtagsfraktion.

Die Geburtstagsfeier in Doorn.

Zahlreiche Glückwunschtelegramme und Geschenke. — Der Verlauf der Feier.

Zu der Feier des 70. Geburtstages des früheren Kaisers hatte sich die Hohenzollernfamilie fast vollständig in Doorn versammelt. Etwa 60 Gäste waren anwesend. U. a. weilten auch der frühere König von Sachsen, die ehemaligen Großherzöge von Mecklenburg und Hessen, der Herzog von Braunschweig und die frühere Königin von Griechenland in Doorn. Die Geburtstagsfeier zelebrierte Domprediger Dr. Vogel.

Die Gemahlin des ehemaligen Kaisers ist plötzlich erkrankt, so daß sie an den Geburtstagsfeierlichkeiten nicht teilnehmen kann.

Eingeleitet wurde das Fest mit einer Kundgebung der Dorfbewohner und des Gemischten Chors. Die Gesangsvereinigung trug holländische Volkslieder vor und stimmte u. a. auch das Niederländische Dankgebet an. Der Führer der Abordnung, Bürgermeister Graf Schimmelpenninck van der Oye, überreichte zwei kunstvoll ausgeführte Gartenbänke als Geschenk. Der ehemalige Kaiser dankte und stiftete zum Zeichen seiner Anerkennung die ihm von der Deutschen Adelsgenossenschaft geschenkten 14000 Rosen für die Erweiterung des Rosariums.

Das kostbarste Geschenk, das in Doorn überreicht wurde, ist ein Glöckenspiel für das Uhrwerk des Garagenturms. Spender sind die Gemahlin Wilhelms II., Mitglieder der Hohenzollernfamilie sowie Anhänger des früheren Kaisers. Von den holländischen Adelsfamilien wurde eine Schale aus getriebenem Silber überreicht; die Zahl der Blumenpenden und Telegramme ist groß. Glückwunschtelegramme gingen u. a. ein von dem Parteiführer der Deutschnationalen Geheimrat Hugenberg, von den Bundesführern des Stahlhelms und ferner von deutschnationalen Organisationen.

Am Sonntag herrschte lebhafter Verkehr; holländische Flaggen schmückten die Häuser, und eine schwarz-weiße (preussische) war aufgezogen, wo die Straße nach Haus Doorn führt. Vormittag war Gottesdienst, 1 Uhr Mittagmahl, wobei der ehem. König von Sachsen einen kurzen Toast auf Wilhelm II. ausbrachte.

Den Nachmittag verbrachte die Familie unter sich. Um 8 Uhr abends versammelten sämtliche Gäste wieder zur Abendtafel, an der sich eine musikalische Abendunterhaltung anschloß. Kammerfänger Stagemann brachte mehrere Lieder zum Vortrag.

Von der Königin-Mutter Emma von Holland wurde dem ehemaligen Kaiser ein prachtvolles Blumengebilde von roten Azaleen mit einem herrlich gehaltenen Glückwunschschreiben überreicht. Die Königin Wilhelmine von Holland hatte den Grafen von Lynden beauftragt, ihre Glückwünsche zu übermitteln. Auch Prinz Heinrich der Niederlande überbrachte Glückwünsche.

Unter den Bergen von Dordrecht, die besonders nach der Sonntagmittag brachte, befanden sich auch solche des Reichspräsidenten von Hindenburg, der Bundesleitung des Stahlhelms, sowie der zahlreichen anderen nationalen Verbände, des Generals Ludendorff, des holländischen Pringemahls, der sich zurzeit im Auslande aufhält, usw.

Dankschreiben an den holländischen Innenminister. Amsterdam, 28. Januar. Der frühere deutsche

Kaiser hat anlässlich seines 70. Geburtstages an den niederländischen Innenminister ein Schreiben gerichtet, in dem er seine Dankbarkeit gegenüber der Königin Wilhelmine und dem holländischen Volke für die erwiesene Gastfreundschaft zum Ausdruck bringt.

Landwirtschaft gegen die Steuerpläne.

Eine Kundgebung des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft.

Die im Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft zusammengeschlossenen Spitzenorganisationen haben folgenden Beschluß gefaßt:

„Die deutsche Landwirtschaft muß angesichts ihrer gegenwärtigen Notlage ihre stärksten Bedenken gegen die neuen Steuervorlagen zur Deckung des Defizits im Reichshaushalt äußern. Schon bisher konnten die Steuern seitens der Landwirtschaft zum großen Teil nur durch Eingriffe in die Vermögenssubstanz gezahlt werden. Die Landwirtschaft muß daher die durch Erhöhung der Vermögens- und Erbschaftsteuer entfallende Neubelastung ablehnen, und sie ist auch als Urerzeugerin nicht in der Lage, der beabsichtigten Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuer zuzustimmen. Auch der Entwurf des Steuervereinfachungsgesetzes birgt in der jetzigen Fassung die Gefahr weiterer Steuererhöhungen in sich, und wir lehnen daher auch diesen Entwurf in der vorliegenden Fassung ab.“

Bei dieser Gelegenheit muß die Landwirtschaft darauf aufmerksam machen, daß erhebliche Möglichkeiten zur Verminderung der ihr auferlegten Steuerlast bisher ungenutzt geblieben sind. In einer erheblichen Erweiterung des Kreises der Realsteuerpflichtigen, insbesondere auch in der Hinzuziehung der öffentlichen Betriebe zu Reichs-, Landes- und Gemeindesteuern, in einer anderweitigen, den Lebensnotwendigkeiten der leistungsschwachen Gemeinden besser gerecht werdenden Verteilung der Reichsüberweisungen ist der Weg zur Erreichung dieses Zieles u. a. gegeben.“

Praktische Anschlussarbeit.

Beratungen des Landwirtschaftsrates in Anwesenheit österreichischer Vertreter.

Der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrates hielt in Berlin eine Sitzung ab. An den Beratungen nahmen auch Vertreter der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften Deutsch-Oesterreichs teil. Damit erfolgte zum erstenmal ein offizielles Zusammenarbeiten der gegenseitigen Berufsvertretungen der deutschen Landwirtschaft mit den entsprechenden Verbänden Deutsch-Oesterreichs.

Im Anschluß daran waren die Oesterreicher zusammen mit Vertretern der deutschen Landwirtschafts-Spitzenverbände sowie der Reichsregierung und der Reichsbehörden Gäste des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates. In den Ansprachen wurde dem Zusammengedrängten der Ausdruck gegeben und der Wille bekundet, durch gemeinsame Arbeit den Anschlußgedanken praktisch zu fördern.

Aman Ullah vor Kabul.

Bacha Saquao denkt an Abdankung und Flucht. — Schwere Kämpfe im Gange.

Wie aus Kabul gemeldet wird, mobilisiert Habib Ullah alle seine Streitkräfte gegen Aman Ullah. Habib Ullah befürchtet einen Umsturz in Kabul und hat deshalb eine besondere Wache für das Schloß gebildet. Der Gegner befindet sich gegenwärtig 40 Kilometer vor Kabul. Aman Ullah hat Kandahar verlassen und sich an die Spitze seiner Truppen gesetzt. Immer mehr Stämme fallen von Habib Ullah ab, da sie ihn für einen Eindringling halten und für keinen reinen Afghanen.

Moskauer Nachrichten melden bereits die Abdankung Habib Ullahs. Die Banditen sollen völlig geschlagen sein und nach allen Seiten davonlaufen. Die Stärke der Truppen, die Aman Ullah gegen Kabul in Bewegung gesetzt hat, ist noch unbekannt. Die Stadt Datta am Rhyber Pak, nahe der indischen Grenze, ist geplündert worden.

Aus Peshawar wird gemeldet, daß die Standarte Aman Ullahs auf dem Fort Chazui, dem bedeutendsten

strategischen Punkt zwischen Kabul und Kandahar, gestrichelt wurde. Die meisten der Notabeln haben Kabul verlassen und sich zu Aman Ullah begeben.

Kommunistenaufstand in China.

London, 28. Jan. Aus Peking wird gemeldet, daß ein amerikanischer Missionar über einen sehr ernsten Kommunistenaufstand im südlichen Teil der Provinz Honan berichtet. Mehrere hundert Dörfer sollen zerstört und zehntausend Kommunisten plündernd und raubend das Gebiet durchziehen. Die Zahl der Toten wird auf 5000 geschätzt.

Der deutsche Außenhandel 1928.

Noch immer Einfuhrüberschuß.

Die Einfuhr Deutschlands betrug im Dezember 1928 im reinen Warenverkehr 1100,9 Mill. M., die Ausfuhr ohne Reparationsfachlieferungen 978,4 Mill. Mark, der Einfuhrüberschuß beläuft sich sonach auf 122,5 Mill. M. Gegenüber dem Vormonat ist die Einfuhr um 72,5 Mill. M. gesunken. Das Statistische Reichsam hat jetzt den Versuch gemacht, die bei dem Uebergang von der alten zur neuen Erhebungsmethode vorübergehend wirksamen Einflüsse nachträglich rechnerisch auszuschalten. Auf diese Weise hat es eine Berechnung der deutschen Handelsbilanz im ganzen Jahre 1928 vorgenommen und ist dabei zu einem Einfuhrüberschuß von 1,858 Milliarden Mark gegenüber einem Einfuhrüberschuß im Jahre 1927 von 3,425 Milliarden M. gekommen.

Den Geldschrank mit Dynamit gesprengt.

Räuber im Postamt in Bottrop.

In den frühen Morgenstunden drangen drei Räuber in das Bottroper Postamt ein und sprengten den Geldschrank mit Dynamit. Ihre Beute war jedoch sehr gering, da sich in dem Geldschrank nur 10 Mark befanden. Ein im gleichen Hause wohnender Postbeamter alarmierte das Ueberfallkommando. Zwischen der Polizei und den Räubern entspann sich ein Kampf, wobei einer der Räuber durch einen Schuß schwer verletzt wurde, während die beiden anderen entkamen.

Ein neuer Millionenschwindel.

Die Mitglieder einer Grubengesellschaft in Paris verhaftet.

In der letzten Zeit haben die Betrügereien und Unterschlagungen großen Stils in Frankreich in ganz auffällender Weise zugenommen. Nachdem erst vor einigen Tagen die großen Zuckereisfabriken ans Licht gekommen waren, ist schon wieder ein neuer Schwindel entdeckt worden.

Nach langen Beobachtungen hat der Pariser Untersuchungsrichter die Mitglieder des Verwaltungsrates der Blei-Gruben-Gesellschaft Borja, deren Gruben angeblich in Spanien liegen, wegen Betruges und Vertrauensmißbrauchs verhaftet. Der Betrag der unterschlagenen Summen beläuft sich auf mehrere Millionen Franken.

Die Betrüger hatten Aktien ausgegeben und mit ihrem Namen unterzeichnet und diese dann im Publikum abgesetzt. Nachfragen in Borja haben ergeben, daß es dort überhaupt keine Bleivorkommen gibt.

Neue Angaben über den Zunderandal.

Wie die „Action Francaise“ zu den Betrügereien mit den deutschen Zunderlieferungen mittelt, hätten sich die deutschen Stellen im Januar 1928 bereits unmittelbar mit dem damaligen Finanzminister Poincaré in Verbindung gesetzt, von dem die Wahl des Zunderkäufers abhing, und hätten ihn gebeten, vorher genaue Nachforschungen über die Vertragsbeteiligten anzustellen. Die Deutschen hätten Poincaré besonders aufgefordert, bei einem gewissen Sillaert nachzuforschen. Sillaert sei damals jedoch nicht vernommen worden. Die Blätter machen die Polizei auf die seltsame Rolle eines Griechen Mabromati aufmerksam, der der böse

Ruth's Ehe

Der Roman eines Frauenschicksals.

Von A. Fruschka.

21. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Frau Baronin, kommen Sie schnell, wir haben einen lieben, lieben Besuch bekommen! Die Baroness ist da!“

„Tante Dina?“

Ruth hatte sich erhoben und stand einen Augenblick fassungslos.

„Bitte, entschuldigen Sie mich bei ihr, Ewchen,“ sagte sie dann mit finstern zusammengezogenen Brauen. „Mir . . . mir ist nicht wohl. Ich möchte mich zu Bett legen.“

Ihr freideweißes Gesicht ließ in Eva Hardings keinen Zweifel an der Wahrheit aufkommen.

„O Gott, Frau Baronin!“ rief sie erschrocken, „dann will ich Rümter nur gleich um den Arzt senden.“

„Nein, ich will keinen Arzt. Aber ich will auch nicht gestört werden. Bitte, sorgen Sie dafür.“

So kalt und hochschreiend hatte die sonst allezeit lebenswichtige, bescheidene Ruth noch nie gesprochen.

Ewchen blickte ihr ganz bestürzt nach. Aber ihres Vaters Stimme rief sie in die Wirklichkeit zurück. Sie klang leise und sonderbar gepreßt.

„Eva,“ sagte Hardings, „wenn die Baroness da ist, dann bitte sie schnell einen Augenblick zu mir. Sage ihr, ich hätte mal wieder, ohne es zu wollen, dummes Zeug geredet, was, weiß ich nicht. Aber es muß etwas von dem Testament des seligen Herrn gewesen sein. Und die junge Baronin war dabei!“

12.

Unzähligmale hatte Bernhardine Ruth beschworen, sie doch einzulassen, immer hatte die Antwort verneinend ertönt.

„Ich bin krank und kann niemand sehen.“

Da verfiel das alte Fräulein auf eine List

„Gut,“ sagte sie, „wenn du mich nicht einlassen willst und dich trotz Krankheit weigerst, einen Arzt kommen zu lassen, dann telegraphiere ich sofort an Bernd. Ihm wirst du den Eintritt in dein Zimmer nicht wehren können.“

Ein schwacher Schrei innen war die Antwort. Dann flog der Nagel zurück. Ruth, leichenblau und mit verweinten Augen stand an der Schwelle.

„Ich verbiete dir, deinen Neffen zu rufen, Tante Dina,“ stammelte sie bebend. „Er und ich — wir haben einander nichts mehr zu sagen!“

Bernhardine, kaum weniger blaß als Ruth, trat schweigend ein und schloß die Tür hinter sich.

„Sehr sanft und weich sagte sie dann: „Was soll dies heißen, mein Kind? Ich komme, das Herz voll Ueberwachungsfreude, und du bereitest mir einen solchen Empfang!“

Ruth blieb stumm.

„Willst du mir, anstatt zu schweigen, nicht lieber ehrlich sagen, was ich dir getan habe, liebe Ruth?“

„Was du mir getan hast?“ Die junge Frau blickte finstern auf das alte Fräulein. „Das Schlimmste, was man einer Frau antun kann, hast du schweigend geduldet! Oder nicht? Willst du leugnen, daß du um die Schmach wußtest, die Bernd mir antat, indem er mich zur Frau nahm? Oder glaubst du vielleicht gleich ihm, daß mich ein leerer Titel und Reichtum entschädigen könnten für ein Herz?“

„Nein, das glaube ich nicht, du wärest dann nicht die Tochter deiner Mutter!“

„Sprich nicht von meiner Mutter!“ unterbrach sie Ruth leidenschaftlich; „sie müßte sich im Grabe undrehen, wenn sie wüßte, was mir geschah! Du aber wußtest es! Wußtest, daß er zu mir kam ohne Liebe, nur auf den Befehl seines Vaters hin und mit dem Bild einer andern im Herzen!“

Zwei rote Flecken traten auf Bernhardines bleiche Wangen, aber sie schlug den Blick nicht nieder.

„Ja,“ sagte sie fest, „das wußte ich. Aber ich wußte auch, daß er nur das Opfer schlauer Berechnung werden sollte, daß jene andere ihn nie wahrhaft geliebt und daß seine Gefühle für sie nur eine Selbsttäuschung sein konnten! Denn

Bernd ist ein reiner, großgeinnter und edler Mensch. Wenn Phantasie und Mitleid ihn in die Irre führten, so hat sein besseres Selbst doch auch längst wieder den Rückweg gefunden. Und — dafür bürgte ich dir mit meiner Frauenehre — denn ich weiß es aus seinem eigenen Mund — seine Beziehungen zu jener anderen waren rein! Sie hat ihn an sich gelockt und seine Ritterlichkeit entflammt, denn sie sah in ihm und seinem Reichtum die glänzende Zukunft für sich . . . er aber glaubte an ihre Liebe wie eben ein ehrlicher Mensch, der selbst keiner Täuschung fähig ist, an den andern glaubt!“

Ruth brach in bitteres Lachen aus.

„Er keiner Täuschung fähig? Als ob sein ganzes Vorgehen gegen mich etwas anderes wäre als himmelschreiender Betrug! Um sich das reiche Erbe zu erhalten, freit er ein ihm gleichgültiges Geschöpf, ohne auch nur zu denken, wie elend er es macht!“

„Du irrst. Ein Mensch wie Bernd wäre der Letzte, sich für Geld zu verkaufen; das müßt du dir bei nur einigermaßen gerechter Ueberlegung wohl selbst sagen.“

„Tat er es etwa nicht?“

„Nicht in dem Sinn, wie du jetzt in deiner Verbitterung denkst, mein Kind! Sieh, vielleicht ist es Gottes Fügung, daß du durch einen Zufall die Wahrheit nun erfährst — eine Wahrheit, die du als junges, unerfahrenes Mädchen nie begriffen hättest, die eine Frau aber wohl verstehen kann. Du wirst manches — vor allem Bernd — danach anders beurteilen.“

„Niemals! Es war ein schmachlicher Handel und nicht bloß von ihm, sondern auch von seinem Vater.“

„Rannst du einen Vater verdammen, der sein geliebtes Kind vor einem Abgrund bewahren wollte? Da es nicht anders ging, logar mit Gewalt! Mein armer Bruder durchschaute jene Frau besser als Bernd. Er wußte, daß sie sofort von ihm lassen würde, sobald sie erfährt, daß er ihren Begriffe nach kaum mehr als ein Bettler wäre. So bestimmte er, daß Bernd die Erbschaft nur in dem Falle antreten dürfe, daß du innerhalb eines Jahres seine Gattin würdest!“

(Fortsetzung folgt.)